

Der Textil-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 34, Memeler Str. 8/9
Fernsprecher: Königsplatz 1006, 1076 und 1262. — Die Zeitung
erscheint jeden Freitag
Telegramm-Adresse: Textilpraxis Berlin

Beizezeit seid Ihr nichts — Vereintigt alles!

Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Otto Sehmbs, Berlin D. 34
Memeler Straße 8/9 (Postfachkonto 5386), zu richten. — Bezugs-
preis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 RM.
Anzeigenpreis 4 Mark für die dreispaltige Zeile.

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Inhalt: Die Gewerkschaftsbewegung, ihre Soziologie und ihr Kampf. — Produktionssteigerung durch Betriebsdemokratie. — Änderungen in der Sozialversicherung. — Eine Preisentfaltungskomodie. — Enteuropäisierung der Weltwirtschaft. — Im Algäu. — Berichtigung. — Frauen-, Jugend- und Betriebsratteil. — Die Textilfirma Tittel & Krüger, Leipzig, auf dem Sumpfang. — Das wahre Gesicht der Einheitsapostel. — Änderungen in der Unfallversicherung. — Aus einer Hochburg der Gelben. — Berichte aus Fachreisen. — Literatur. — Bekanntmachungen. — Anzeigen.

Die Gewerkschaftsbewegung, ihre Soziologie und ihr Kampf!

Von Dr. Th. Cassau.

Unter diesem Titel hat der frühere Volkswirt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Dr. Theodor Cassau, im Verlag S. Meyer's Buchdruckerei, Halberstadt, ein Buch herausgegeben, dem außer mannigfachen Studien seine langjährigen persönlichen Erfahrungen innerhalb der Gewerkschaftsbewegung zugrunde liegen. Wir entnehmen dem „Rückblick und Ausblick“ dieses Buches folgende auf Wahrheitsfindung abzielende Ausführungen.

„Die Stärke der Gewerkschaftsbewegung liegt in dem intimen Berufszusammenhang, der als etwas Ursprüngliches und historisch Gewordenes weit zwingender als alles durch die Ueberiegung gewonnene Klassenbewußtsein ist. Daraus folgt ein weiteres Aktivum der Bewegung: Die unbedingte Anhänglichkeit an die gemeinsame Sache. Eine solche Hingebung, auf politischem oder religiösem Gefühl beruhend, kann zeitweise sehr viel stärker sein. Das gewerkschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl hat jedoch allem anderen gegenüber die feste Erneuerung aus dem tagtäglichen Leben und uneingeschränkte Wirksamkeit voraus; es bleibt immer lebendig, während das politische z. B. leicht traditionell und damit weniger wirksam wird. Ist die Bewegung auch wenig oder vielleicht zu wenig auf Theorie begründet, so ergibt sich andererseits gerade aus diesem ursprünglichen Wachstum eine besondere Stärke des Gewordenes. Eine kraftvolle Bewegung einer neuen, aufstrebenden Volksschicht entwickelt in unbegrenzter Entwicklungszeit auch ohne Theorie das praktisch wertvolle und innerlich gesunde Organisationsverhältnis. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung muß sich auch heute noch fragen: Wie können wir unsere Macht auf die gesamte Industrie, insbesondere auf die Industrie des Hochkapitalismus ausdehnen. Die Bewegung steht damit nicht nur vor organisatorischen Aufgaben, sondern vor einer der ganz großen Fragen ihres Werdens und damit ihres Seins. Und sie steht vor dieser Frage in einem Augenblick, in dem sie an innerer Schwungkraft erheblich eingebüßt hat. Denn das ist die weitere große Folge von Krieg und Nachkriegszeit: Der Sozialismus hat an Anziehungskraft verloren. Die deutschen Gewerkschaften haben nie eine eigene Theorie der Gewerkschaftsbewegung entwickelt; sie haben auf der sozialistischen Gedankenwelt aufgebaut und sie für ihren Tagesbedarf, man möchte fast sagen, zurechtgestutzt. Diese sozialistische Gedankenwelt hat aber trotz zeitweiligen politischen Machtzuwachses ihre alte Autorität eingebüßt. Im Krieg hat sich erwiesen, daß das gerade von der Außenwelt so oft überschätzte internationale Empfinden gegenüber den nationalen Lebensbedürfnissen zerbrach. Nach dem Kriege haben die Sozialisten versucht, auf der Arbeit ihres Meisters Marx aufzubauen, aber sie hatten nicht die Fähigkeiten, das Werk wirklich weiterzuführen. Sie hatten Studien über die Entwicklungsgesetze der kapitalistischen Wirtschaft angestellt und darüber die Organisation der kapitalistischen Wirtschaft, die Organisation der Gemeinwirtschaft, die Organisation der Staatswirtschaft übersehen. Ihnen fehlte die Kraft und das Können, vor dem Kriege aus der Praxis zu schöpfen und zu lernen, wie es Marx getan hatte, und nach dem Kriege, für die Praxis schöpferisch tätig zu sein. Die sozialistische Ideenwelt lehnte aus Instinkt die Planwirtschaft ab, aber es fehlte ihr die klare Erkenntnis der historischen Bedingtheit aller Lösungen des Sozialismus und die Fähigkeit, aus den letzten Erfahrungen zu lernen, und dem sozialistischen Ideal einen neuen Inhalt zu geben. Die Gewerkschaftsbewegung hat — vielleicht unbewußt — sofort die Konsequenzen gezogen und einen Sozialismuserlah geschaffen: Die Wirtschaftsdemokratie, den Tarifvertrag der Wirtschaft. Das Mittel hierzu war die Arbeitsgemeinschaft — sie brach zusammen. Man verhandelte mit den Gewerkschaften, solange sie politische Macht zu haben schienen, aber man getand ihnen nichts zu, und sie konnten nichts erlämpfen.

So hat die deutsche Gewerkschaftsbewegung heute drei große Aufgaben zu lösen. Sie muß ein neues Wirtschaftsideal formen, sie muß eine Theorie der Gewerkschaftsarbeit entwickeln, und sie muß ihrem Arbeitsbereich, das noch immer fast ausschließlich durch die Sozialpolitik bestimmt ist, die Wirtschaftspolitik organisch eingliedern. Wenn in den Jahren nach der Revolution über diese Umformung des gewerkschaftlichen Arbeitsbereiches auch viel gesprochen wurde, so ist, von einigen kleinen organisatorischen Versuchen abgesehen, an diesem Problem noch nicht ernsthaft gearbeitet worden. Die Gewerkschaftsführer waren durch zwei andere Fragen: Berufs- oder Industrieverband und Abwehr des kommunistischen Angriffes sehr viel stärker in Anspruch genommen. Dies ist ein verdächtiges Zeichen. In der Zeit der Wirtschaftskrise, Anfang der 90er Jahre, hat man ebenfalls in der Hauptsache einem Organisationsproblem und dem Kampf gegen eine Opposition die Kraft gewidmet. Es ist fast anzunehmen, daß die Gewerkschaftsbewegung auch gegenwärtig in einer ernüchterten Krise ist, weil sie ihr Interesse diesen unfruchtbaren Erörterungen zuwendet. Tatsächlich fehlt der Bewegung heute der Impuls, den ihr das Erfurter Programm und die Ausbreitung der sozialistischen Gedankenwelt

feinerzeit gab, und ihr fehlt auch der große industrielle Aufschwung, der zusammen mit der Ausdehnung des Sozialismus die Ueberwindung der inneren Krise von der Mitte der 90er Jahre ab ermöglichte.

Die Gewerkschaftsbewegung muß sich dieser Tatsachen ebenso bewußt werden wie ihrer politischen und soziologischen Bedingtheit. Die englischen Gewerkschaften bieten auch heute noch interessante Einzelheiten, aber als Führer der Gesamtbewegung kommen sie nicht in Frage, da ihnen die theoretische Arbeit gefehlt hat und sie die Gewerkschaftstheorie des Ehepaars Webb stets nur als interessante Lektüre und nicht als Wegweiser gewertet haben. Die deutschen Gewerkschaften können sich für die nächste Entwicklung weder auf fremde noch auf eigene Praxis ausschließlich stützen. Sie brauchen die Theorie um so mehr, als die Bewegung vor einer Wesenswandlung steht. Die alte Gewerkschaftsbewegung war eine Bewegung der Handwerker und zog ihre stärkste Kraft aus dem Berufszusammenhang. Diese Kraftquelle darf durchaus nicht vernachlässigt werden, aber zur Eroberung der Großindustrie müssen die Gewerkschaften viel mehr auf Klassenbewußtsein als auf berufliches Zusammengehörigkeitsgefühl gestellt sein. Die Entwicklung des Metallarbeiterverbandes zeigt diese Richtung des künftigen Werdens bereits deutlich, aber nur die Richtung und nicht den Grad. Mit dem alle Berufsunterschiede verwischenden Industrieverband ist die Frage nicht zu lösen. Die Gewerkschaften bedürfen vielmehr einer neuen Verbindung alter Kampfmethoden und neuer ruhiger politischer Einflüsse. Sie müssen durch Stärkung ihrer Finanzen und Ausbau des Institutes der Bundeshilfe dafür Sorge tragen, daß die betroffenen Organisationen gegenüber kartellierter Großindustrie ebenso kampffähig werden, wie es die Gewerkschaften vor dem Kriege in der mittleren Industrie waren. Ganz besondere Mittel erfordert die Nutzung des politischen Einflusses, die Organisation des Druckes der öffentlichen Meinung. Für Klagen über die schlechte Lage der Arbeiter ist der Resonanzboden auf Jahre hinaus zerstört. Grundsätzlich anders als in der Vorkriegszeit ist ihr Einfluß für sozialpolitische Zwecke nur über wirtschaftspolitische Arbeit zu gewinnen. Die Gewerkschaften müssen mit großen Mitteln und allerersten Kräften die Wirtschaft analysieren und für Parlament und Presse eine wichtige und bedeutende Informationsquelle werden. Dazu liegen Ansätze vor, aber erst schwache Ansätze. Man hat bisher instinktiv geschaffen, ohne den Aufgabekreis wirklich zu kennen, und muß fortan bewußt arbeiten, das Ziel klar vor Augen.

Auf Grund dieser Arbeit werden die Gewerkschaften eine Wirtschaftstheorie der Arbeitnehmer entwickeln. Diese muß auf Marx aufbauen, aber sie muß weiterbauen. Sie muß ein Wirtschaftsziel setzen, das die Massen begeistert und vor der Kritik standhält. Es fragt sich, ob die Bergesellschaftung der Produktionsmittel das Ziel der besitzlosen Proletarier bleiben muß, ob sie ihren Einfluß nicht auf andere Weise sichern können. Es fragt sich, ob die Verwaltungswirtschaft, die den Sozialisten der Vorkriegszeit vorschwebte, wirklich das Optimum darstellt. Die Probleme liegen seit Jahren klar zutage, die Arbeit hat aber noch nicht begonnen. Die Gewerkschaftsbewegung von Deutschland und England lebt von der Tradition. Das ist für sie gefährlicher als für eine Intellektuellenbewegung, denn das geistige Ersterben droht hier weit eher. Mögen die deutschen Gewerkschaften, ehe es zu spät ist, erkennen, daß ihnen die bewegenden Elemente der Jahre von 1895 bis 1914 heute fehlen, und daß es eine Lebensfrage für sie ist, Neues, Wirkendes zu schaffen!

Produktionssteigerung durch Betriebsdemokratie.

Von Fritz Kummer.

Die deutschen Unternehmer tun ihr Möglichstes, die Gewerkschaften zu schwächen, die Betriebsräte von der Teilnahme an der Betriebsleitung auszuschalten und die nach dem finanziellen Stand ihrer Gesellschaften forschenden Arbeiter-Aufsichtsräte hinters Licht zu führen. Die nämlichen Leute, die so handeln, erlauben sich den Gewerkschaften und den Arbeitern vorzumwerfen, sie hätten kein Verständnis für die Schwierigkeiten der Industrie oder der Betriebe. Wenn es so wäre, so brauchte man sich in Anbetracht des Tuns der Unternehmer wahrhaftig nicht zu wundern. Denn wenn die Gewerkschaften ständig behelligt werden und den Betriebsräten der Einblick in den Stand des Unternehmens verwehrt wird, kann bei ihnen weder das Vertrauen noch die Schaffensfreude steigen. Unsere selbstgetauften Wirtschaftsführer glauben wunders, was sie durch ihr Vorgehen gegen Gewerkschaft und Betriebsrat gewinnen. Sie schädigen sich nur selbst, weil sie Mißtrauen säen, die sehr wertvolle Mitarbeit der vielen Hände und Köpfe unterbinden, sich so eine mächtige Quelle geschäftlicher Blüte verstopfen.

Diese einfache Wahrheit spricht im deutschen Unternehmertum erst in verteilten dünnen Halmen, im Gegensatz zum amerikanischen, wo sie von einer zunehmenden Zahl von Unternehmern erkannt und betätigt wird. Der Betätigung dieser Wahrheit ist ein sehr hoher Teil von dem Mehr der industriellen Leistungsfähigkeit Nordamerikas zuzuschreiben. Allerdings hätten wohl auch die amerikanischen Unternehmer noch gezögert, von der Erkenntnis zur Tat überzugehen, wenn sie sich nicht einer tatkräftigen Gewerkschaft gegenüber befänden. In der Regel wächst dort, wo die Arbeiter besonders gut organisiert sind, am ehesten die Neigung, die Gewerkschaft zum Mitarbeiter und Mitarbeiter einzuladen. Auch Mitarbeiter, denn darauf legen die amerikanischen Gewerkschaften begrifflicher Weise großen Wert. Und nach dem Eingeständnis von Unternehmern selbst ist diese Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften nachgerade überall zum Vorteil für beide Seiten eingeschlagen. Der Gewinn ist immer da am größten, wo die gewerkschaftlichen Forderungen am liberalsten erfüllt werden.

Das Gesagte könnte durch eine Reihe von Beispielen erhärtet werden. Im folgenden sei eins dieser Beispiele kurz dargestellt, und zwar aus dem Bahnwesen. Dieser Fall wurde deswegen gewählt, weil er handgreiflich darthut, daß, wenn die Gewerkschaft zum Mit-

beraten und Mitverdienen berufen wird, Schwierigkeiten überwunden werden können, die der Unternehmer allein nicht überwinden kann.

Nun das Beispiel: Die Baltimore-Ohio-Bahn, eine der größten Bahnlinien Nordamerikas, besitzt 45 Werkstätten für Herstellung der Lokomotiven, Wagen usw., mit vielen Tausenden von Arbeitern. Die Betriebsergebnisse der Werkstätten blieben trotz aller Mühe weit unter dem, was man füglich erwarten zu können glaubte. Die Mißlichkeiten waren derart, daß wichtige Arbeiten auswärts gegeben werden mußten.

Dem Verband der Maschinenbauer war es um seiner Mitglieder willen sehr darum zu tun, daß sich die Leistungsfähigkeit der Werkstätten bessere und sie im Gange blieben. Der Verband unterbreitete daher dem Direktorium der Bahn einen Plan, wonach die Betriebe zu voller Blüte gebracht werden könnten. Nach langem Ueberlegen und einigen Konferenzen willigte das Direktorium ein. Die Ausführung des Planes begann mit dem Abschluß eines Vertrages, worin neben anderem geschrieben wurde, daß die Gewerkschaft als die gesetzliche Vertretung der Arbeiter anerkannt sei, der gewerkschaftliche Lohnsatz gezahlt, auch wegen der andern gewerkschaftlichen Forderungen, betreffs Arbeitszeit und dergleichen, nicht gelehrt werde, daß der Gewerkschaft ein (im einzelnen bestimmter) Anteil an der Betriebsleitung zugestanden und der aus dieser Mitarbeit erwachsende Gewinn zwischen beiden Seiten ehrlich zu teilen sei.

Nachdem also die beiderseitigen Rechte und Pflichten verbrieft waren, wurde mit dem Versuch begonnen, und zwar in den Werkstätten von Glenwood bei Pittsburg. Dieser Betrieb war weit und breit als der wundeste Punkt der Bahnlinie bekannt. Die technische Ausrüstung war auf dem Hund, die Betriebskosten überstiegen weit den Durchschnitt, ordentliche Arbeiter fleuchten schneller davon, als sie gekommen, außerdem gab es in einem fort Mißlichkeiten zwischen Leitung und Belegschaft. Die Direktion mochte sich bei der Hergabe ihres allerübelsten Betriebes gefast haben, daß, wenn der Versuch, wie sehr wahrscheinlich, scheiterte, nicht viel verloren sei. Es zeugt von viel Selbstvertrauen, daß die Gewerkschaft angesichts der sehr mißlichen Umstände nicht vor der Aufgabe zurückschreckte.

Die Beamten des Maschinenbauerverbandes eilten mit einem Fachmann nach Glenwood, um zunächst Fühlung mit den eigenen Mitgliedern und den anderen beteiligten (sechs) Gewerkschaften zu nehmen. Nach langer Aussprache wurde der Plan allgemein gutgeheißen. Für die Zusammenarbeit mit der Betriebsleitung ward ein Ausschuß gewählt, der seine Tätigkeit damit begann, daß er Vorschläge für die Beseitigung der größten Mißstände machte. Auf das nun einziehende Werk der Umstellung kann im einzelnen hier nicht eingegangen werden. Möge die Mitteilung genügen, daß in ein paar Wochen schon die allseitige Aufmerksamkeit auf die Betriebesemirung oder ihre Mängel gerichtet wird. Beide Seiten betrachteten nun ihre Aufgabe mit anderem, mit schärferem Auge, und sie erlangten schnell eine viel höhere Auffassung von ihren Pflichten. Vor allem wurden die gesundheitlichen Zustände der Werkstätten so verbessert, daß sie zu einem angenehmen Aufenthalt wurden. Hierdurch bekam der Betrieb einen guten Ruf. Es miedeten sich tüchtige Arbeiter. Dank des reicheren Angebots konnten nun die Leute nach ihrem Berufsgebiet und sittlicher Beschaffenheit ausgewählt werden. Der starke und sehr kostspielige Arbeiterwechsel hörte bald auf, die Blau-macherei desgleichen. In gleichem Maße stieg die Menge wie die Güte der Erzeugnisse. Man brauchte keine Aufträge mehr nach auswärts zu geben.

Was die Gewerkschaften angenommen, erfüllte sich prompt: In dem Augenblick, wo die Arbeiter einen wirklichen Einfluß auf die Leitung hatten und ihnen ein anständiger Lohn und gute Behandlung als auch ein geziemender Anteil am Gewinn gesichert war, regten sich alle Hände und Köpfe zur Förderung der Produktion. Die Anteilnahme an der Blüte des Geschäfts stieg zusehends. Es stellte sich bald heraus, daß es gut sei, wenn die Arbeiter ihre Verbesserungsvorschläge in der Versammlung der Ortsgruppe machten. Ein Ausschuß wurde zur Entgegennahme der Vorschläge eingesetzt, der sie vorprüfte und sie dann der nächsten Versammlung zur Erörterung und Entscheidung vorlegte, ehe sie der Sitzung mit der Betriebsleitung unterbreitet wurden. Es ergoß sich nämlich eine wahre Flut von neuen Gedanken, und daß sie fast alle brauchbar, gewinnbringend waren, wird weiter unten gezeigt werden.

Aber nicht nur das Unternehmen und die Arbeiter als Lohnempfänger profitierten, ein nicht zu unterschätzender Gewinn ergab sich auch in rein gewerkschaftlicher Hinsicht. Die Versammlungen der Ortsgruppen wurden immer zahlreicher besucht, das Gewerkschafts-leben nahm einen prächtigen Aufschwung, die Reden bezogen sich nun auf das berufliche Können der Mitglieder, der besten Art der Betriebsführung und der Mission der Gewerkschaft in der Industrie. Die Geister wurden auf die ureigenste, auf die wirtschaftliche und soziale Aufgabe der Gewerkschaft gerichtet.

Schon nach einem Jahr waren beide Seiten dermaßen befriedigt, daß der Plan auf alle 45 Werkstätten ausgedehnt wurde. Und er zeitigte in den anderen, den technisch und sonstwie besseren Betrieben noch gewichtiger Ergebnisse. Es konnten nun in noch viel mehr Fällen die in der Arbeiterschaft schlummernden geistigen und beruflichen Kräfte genutzt werden. Wurden doch vom März 1924 (wo der Plan in allen Werkstätten in Anwendung kam) bis zum Juni 1925 nicht weniger als 11 478 Verbesserungsvorschläge den gemeinschaftlichen Sitzungen der Betriebsleitungen und der Arbeitersammlungen vorgelegt, und davon wurden 9090 oder 79,2 Proz. für gut befunden und gleich verwertet, 1103 verlangten eine längere Prüfung, 343 mußten wegen noch ungenügenden Gedmitteln zurückgestellt werden und nur 942 oder 8 Proz. wurden fallen gelassen. Es kam somit auf je zwei Arbeiter eine brauchbare, eine gewinnbringende Neuerung. Daß diese Fülle von Gedanken, Anregungen und Erfindungen eine wahre Goldgrube für das Unternehmen darstellt, liegt auf der Hand. Freilich profitierten auch die Arbeiter davon, da ja laut Vertrag der Gewinn mit ihnen geteilt werden muß.

Ein nicht geringerer Vorteil entquoll der Verbesserung des Verhältnisses zwischen Leitung und Belegschaft und der allgemeinen Zunahme der Schaffensfreude. Daß die Bahngesellschaft von dem Ergebnis des Planes höchst angenehm überrascht war, gab ihr Direktor in einer öffentlichen Rede kund und zu wissen. Die ewigen Klagen über die hohen Betriebskosten, über die Schundhaftigkeit der Erzeugnisse und über andere Mißlichkeiten sind verstummt. Die Gesamtheit der Werkstätten ist in vielerprechendem Hochgang. Demzufolge haben inzwischen zwei andere große Bahngesellschaften den Plan bei sich eingeführt. Der Plan wird nicht mehr als fragwürdiger Versuch betrachtet, weil ja seine Ueberlegenheit der alten Betriebsweise gegenüber glänzend bewiesen ist.

Mitthn ist, und dies unter sehr schwierigen Umständen und auf großer Stufenleiter der gewerkschaftliche Ueberzeugungssatz dargetan: Um ein Unternehmen zu hoher Blüte zu bringen, müssen die Arbeiter gut bezahlt und behandelt werden, ihre gewerkschaftliche Vertretung ehrlich anerkannt und den Arbeitern eine tatsächliche Teilnahme an der Leitung gesichert sein. Je weiterzuger diese Voraussetzungen erfüllt sind, desto besser gedeiht das Unternehmen.

Frauen-, Jugend- und Betriebsrateteil

Zukünftige Veranstaltungen.

Lauban. 22. und 29. September: Zusammenkunft in den bekannten Lokalen.

Heidenheim. 26. September: Heiterer Abend. 13. Oktober: Versammlung, Vortrag. 27. Oktober: Versammlung, Vortrag.

Erwerbsarbeit, Schwangerschaft und Frauenleid.

Die Aktion des Deutschen Textilarbeiterverbandes zur Besserung des Loses erwerbstätiger schwangerer Frauen ist in einer Broschüre zusammengefaßt worden, die auch weiteren Kreisen zugänglich ist. Das große Interesse, welches die Allgemeinheit an dieser Aktion genommen hat, war Anlaß zur Herausgabe der Broschüre. Es wird in ihr Bericht über die bisherigen Erfolge gegeben und in chronologischer Reihenfolge vom Beginn der Aktion bis zum heutigen Stand berichtet.

Aus dem Inhaltsverzeichnis seien hervorgehoben: eine Versammlung schwangerer Frauen, der Briefwechsel mit Schwangeren, die den Ermittlungen zugrunde gelegten Fragebogen und das Ergebnis derselben sowie die Behandlung der Frage auf dem Internationalen Kongreß durch den Kollegen Jäckel im August 1924. Ferner die Erfolge in bezug auf Fürsorge für Schwangere in Grünberg und Sagan, das Ergebnis über den Verkauf von Schwangerschaften, die Anweisungen des Ministers für Handel und Gewerbe und des Ministers für Volkswohlfahrt an die Gewerbeaufsichtsbeamten, Kreis- und Stadtfürsorgerinnen zur besseren Durchführung des Schwangerschafts- und Wöchnerinnenschutzes. Neben den Gutachten von Dr. Max Hirsch und Frau Dr. Dietrich enthält die Broschüre die Behandlung des Schwangerschafts- und Wöchnerinnenschutzes vor der Berliner Medizinischen Gesellschaft, die Beratung vor dem Sächsischen und Preussischen Landtag und die Forderungen des Deutschen Textilarbeiterverbandes an die Gesetzgebung. Eine große Anzahl Bilder schwangerer an Maschinen veranschaulichen die Schwere der Arbeit im Zustande der Schwangerschaft. Die Broschüre bietet ein so reichhaltiges Material, daß sie allen Textilarbeiterinnen, auch denen, die bestimmte Funktionen nicht ausüben, nicht warm genug empfohlen werden kann. Ueber den noch festzusetzenden Preis wird in der nächsten Nummer unsere Buchhandlung berichten.

Ueber die Tätigkeit unserer Arbeiterinnenkommissionen (Schluß.)

In fortlaufenden Vortragsreihen, die sich eines sehr regen Besuchs erfreuten, wurden hauptsächlich Schwangerschutz und Frauenkrankheiten behandelt. Zu diesen Vorträgen wurden Ärzte gewonnen. Auch Gewerbeaufsichtsbeamte und Sozialbeamtinnen waren neben einer beträchtlichen Zahl unserer Angestellten in Arbeiterinnenvereinstellungen tätig. Das erfreulichste ist aber, daß durch diese systematische Schulung bereits 20 Kolleginnen nicht nur in ihrem Wohnort, sondern darüber hinaus referierend tätig sind.

Anregungen und Wünsche für weitere Veranstaltungen kamen vielfach aus den Reihen der an den Veranstaltungen teilnehmenden Kolleginnen. Solchen Wünschen wurde entsprochen, wie auch Wert darauf gelegt wurde, den Raum für die Veranstaltungen möglichst anheimelnd auszugestalten, um den Teilnehmerinnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Kleine Gesangsvorträge, gemeinsamer Gesang oder Deklamation verschönte häufig die Zusammenkünfte.

Ist die Berichterstattung auch noch nicht lückenlos, so ist aus ihr doch zu ersehen, daß in den Kommissionen eine recht lebhaftige Tätigkeit entwickelt wurde, daß die Betätigung in den Arbeiterinnenkräften frei machte, die bisher brach lagen und nun erst zur Entfaltung gelangen. Sie hat aber auch die noch viel verbreitete Ansicht, solche Kommissionen wären nicht notwendig, völlig widerlegt. Es darf nicht vergessen werden, daß die bisher durch die Entredung der Frau vor der Betätigung im öffentlichen Leben ausgeschlossene Arbeiterin sich gewohnheitsmäßig auch von der aktiven Gewerkschaftsarbeit fern hielt. Es darf auch nicht unbeachtet bleiben, daß die Arbeiterinnen sich erst langsam an die ihnen gestellten Aufgaben gewöhnen müssen und daß sie im kleinen Kreis viel eher ihre Ansichten zum Ausdruck bringen, als in größeren Veranstaltungen oder Versammlungen. Aber nun ist der Bann, der die Arbeiterinnen bisher noch gefangen hielt, gebrochen. Es ist nun Aufgabe aller an dem Aufstieg der Textilarbeiterin interessierten Kollegen und Kolleginnen, die Kolleginnen bei allen ihren Arbeiten zu unterstützen und zu fördern. Dazu gehört Geduld und Bereitwilligkeit, und die feste Ueberzeugung von der Notwendigkeit systematischer Schulung der Arbeiterinnen im Interesse der Gesamtbewegung. Es gehört auch dazu der Wille, alle jetzt noch vorhandenen Hemmungen, welche die Arbeiterinnen vielfach von der Betätigung abhalten, dazu gehört auch in Gemeinschaft mit den Arbeiterinnen die überlange Arbeitszeit zu beseitigen. Ist dieser Wille überall vorhanden, wird er in die Tat umgesetzt, dann wird unter Mitwirkung der Arbeiterinnen der Gesamtbewegung Leben und Inhalt gegeben und schließlich auch das Ziel erreicht werden.

Den tätigen Kolleginnen ist der Bezug des Jahrbuches wegen seines reichhaltigen, für die Arbeit nützlichen Inhalts, wärmstens zu empfehlen.

Ausflug nach Nordlingen.

Am letzten Augustsonntag brachte die Frauengruppe Heidenheim einen längst angeregten Textilarbeiterausflug zur Durchführung. Die Veranstaltung kann als eine durchaus gelungene bezeichnet werden. Denn es war ein Familienausflug im wahren Sinne des Wortes. Das gemeinsame Mittagmahl vereinigte 94 Ausflugsteilnehmer. Die dann folgende Besichtigung der Stadt weckte bei allen Teilnehmern regles Interesse und ohne Zweifel hat die historische Stadt Nordlingen in Bagern wunderbare, landschaftliche und architektonische Reize. Die Heidenheimer Gruppe nahm vollzählig an der vom Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ vorgenommenen Bannerweihe teil. Ein wie sonst üblicher Festzug mußte unterbleiben, weil es in der Ordnungszelle noch mit besonderen Gefahren verbunden ist, die schwarzrotgoldenen Banner flattern zu lassen. Die Frauengruppe hat dem zu Diensten, den 8. September, eine Versammlung anberaumt. Bei allen Mitgliedern lebt die Hoffnung auf, daß die Arbeiterinnenkommission berufen ist, in unserer Ortsgruppe Pionierarbeit zu leisten. Für die zweite Hälfte September soll eine weitere Frauenversammlung stattfinden, welche den Bericht über die zurzeit stattfindende Hausagitation entgegen nehmen wird.

Sittenwidrigkeit ordnungsmäßiger Kündigung.

In der Hanseatischen Gerichtszeitung, Arbeitsrecht, Nr. 23, vom 4. Juni 1925 ist ein Urteil des Landgerichts Blauen vom 15. Mai 1923 abgedruckt, das streitende Arbeiter zum Erlaß des Schadens verurteilt hat, den sie durch ordnungsmäßige Lösung des Arbeitsverhältnisses angerichtet haben. Es handelte sich um Färbearbeiter, die nach der Arbeitsordnung jederzeit die Arbeit niederlegen durften. Sie haben von diesem Rechte Gebrauch gemacht, trotzdem der Betriebsleiter sie ersuchte, einen Posten Ware, der sich gerade im beizenden Bade befand, fertig zu machen, damit er nicht verdirbe. Das Gericht erklärt, daß die Arbeitsordnung mit dem jederzeitigen Kündigungsrechte die Arbeiter „nicht davon entband,

bei dem Gebrauche dieses Rechtes nach Treue und Glauben und nach dem Gesichtspunkte der guten Sitten zu verfahren“. Wegen Verletzung dieser Rücksicht (§ 826 BGB.) sind sie zum Schadensersatz verurteilt worden; einige Betriebsratsmitglieder außerdem noch wegen Verstößes gegen § 68 BRG. Weil sie es „unterlassen haben, auf die Arbeiter dahin einzuwirken, daß die wertvolle Ware geborgen wurde, so haben sie damit gegen die Schutzbestimmungen des Gesetzes verstoßen und widerrechtlich ihrem Arbeitgeber Schaden zugefügt.“ (§ 823 BGB. Abs. 2.)

Gegen diese Begründung erhebt Prof. Dertmann in der Abhandlung des Urteiles Bedenken, weil das Gemeininteresse doch nur mittelbar geschädigt und die Erstreckung des § 68 BRG. auf solche Fälle von „unübersehbarer Tragweite“ sei. Dagegen billigt er die Anwendung des § 826 BGB. „Denn es war eine grobe Unfittlichkeit, daß sie (die Arbeiter) die bisher ihrer Tätigkeit anvertrauten Gegenstände einfach dem Verderben preisgaben, obwohl sie doch durch den Streit (der keineswegs eine Kündigung darstellt) nicht aufgehört hatten, zu ihrem Arbeitgeber in vertraglicher Beziehung zu stehen. Nur die aktuelle Arbeits-, nicht auch die allgemeine Treupflicht wird durch ihn suspendiert.“

Hat hier soziales Pathos die Feder falsch geführt? oder will Prof. Dertmann tatsächlich behaupten, daß durch Streit die aktuelle Arbeitspflicht suspendiert wird? Danach würde es ein wirkliches Streitrecht geben; der streitende Arbeitnehmer dürfte die Arbeit verweigern, und (die logische Folge) der Arbeitgeber könnte ihn nicht wegen dieser Verweigerung fristlos entlassen. Solche Anschauung entspricht weder der herrschenden noch der sonst von Dertmann vertretenen Meinung. Sie entspricht im vorliegenden Falle auch nicht dem Urteile, dessen Begründung ausdrücklich die Arbeitsniederlegung als Lösung des Arbeitsverhältnisses aufweist.

Damit kommen wir zu der wichtigeren Frage, ob ordnungsmäßige Lösung eines „freien“ Arbeitsvertrages gegen die guten Sitten verstößt. Unsere Gesetze kennen eine Beschränkung in der Ausübung des Kündigungsrechtes nicht. Nur das Sonderrecht des zu Diensten höherer Art in Vertrauensstellung Verpflichteten, jederzeit ohne wichtigen Grund fristlos zu kündigen, darf nach § 627 BGB. nicht zur Unzeit ausgeübt werden. Wenn trotzdem das Gericht die Beschränkung anspricht, so ist das grundsätzlich als Fortschritt zu begrüßen. Nur muß daran die Forderung der Gegenseitigkeit geknüpft werden. Schon in meinen „Problemen des Arbeitsrechtes“ von 1911 habe ich auf die Bergehrlichkeit aller Versuche hingewiesen, aus den Regeln über Treu und Glauben und gute Sitte einen Schutz der Arbeitnehmer gegen sachlich unbegründetes und daher sittlich unbedingte Kündigung abzuleiten. Die Rechtsprechung hat hier so allgemein verfaßt, daß das BRG. den unentbehrlichen Schutz durch das Einpruchsrecht bringen mußte. Hat dieses die Blide auch der Zivilrichter geschärft, so daß sie nunmehr die Notwendigkeit einer sachlichen und sittlichen Berechtigung bei der Lösung eines Arbeitsverhältnisses anerkennen? Oder ist die Schadenshaftung des Arbeitnehmers bei ordnungsmäßiger Kündigung zur Unzeit das Gegenstück zum Einpruchsrechte? Soll es den Schutz des Arbeitgebers darstellen, den das BRG. nicht geben wollte und nicht zu geben brauchte.

Und ist man bereit, nun auch bei Aussperrungen die Folgerungen zu ziehen? Art. 157 AB. stellt die Arbeitskraft, d. h. den arbeitenden Menschen, unter den „besonderen“ Schutz des Reiches, will also seinen Vorrang vor Vermögensinteressen. Wenn der Grundsatz aufgestellt wird, daß durch unzeitgemäße, wenn auch formell ordnungsmäßigen Streit das Vermögen des Arbeitgebers nicht geschädigt werden darf, so ist notwendige Folge, daß auch nicht durch Aussperrung die Menschen geschädigt werden dürfen. Wenn etwa ein Teil der Belegschaft oder die Arbeitergemeinschaft eines Betriebes streikt und nun eine allgemeine Aussperrung erfolgt, so verstößt es (nach der Auffassung des Landgerichts Blauen) gegen gute Sitte, wenn etwa Familienväter, die am Streit unbeteiligt und arbeitswillig sind, in Not gebracht werden.

Man kann demgegenüber nicht darauf verweisen, daß die Gewerkschaften Streikunterstützung zahlen. Denn auch die Arbeitgeber sind organisiert und können sich gegen Streikschäden versichern. Man darf doch nicht übersehen, daß Streit und Aussperrung richtige Kriegsmittel mit dem Zwecke der Schädigung des Gegners sind und als solche von der Rechtsordnung anerkannt werden. Das Landgericht Blauen stellt eine Grenze für den erlaubten Schaden fest: „Derartige Sachschäden muß auch bei Streiks vermieden werden. Es genügt, wenn der Arbeitgeber beim Streit durch Gewinnausfall betroffen wird.“ Welcher Schaden „genügt“ denn nun auf der Gegenseite, bei der Aussperrung? Und wo ist die Grenze für den Gebrauch des Kündigungsrechtes „nach Treu und Glauben und nach dem Gesichtspunkte der guten Sitten“ auf Arbeitgeberseite?

Heinz Pothoff.

Die Textilfirma Tittel & Krüger, Leipzig, auf dem Gimpelfang.

Der gelbe Wertverein von der Firma Tittel und Krüger hatte am Sonnabend, den 13. September, seine treuen Schäfchen zu einem Tanzvergnügen mit Hindenburgmummel einladen.

Der „Gelbengeneral“, Herr Dr. Zimmermann, stellte in seiner Ansprache mit Freuden fest, daß seinem Rufe ein großer Teil der Belegschaft gefolgt wäre und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Direktion bei derartigen Vergnügen bald die ganze Belegschaft an sich sammeln könne. Herr Goldammer, der Präsident dieser Gelbgarde, erzählte einen Sermon von der Gemeinschaftlichkeit der Interessen, die zwischen Arbeitern und Unternehmern beständen. Die Arbeitskraft sei keine Ware. Es sei vielmehr die sittlich religiöse und von Gott bestimmte Pflicht des Arbeiters, seine Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Dasselbe täten die Unternehmer ja auch, indem sie uns Lohn und Brot verschafften.

Patriotische Soldatenlieder wurden auch gesungen und musiziert, bei denen der Herr Doktor kräftig mit einstimmte, freudig die Hände rief und ausrief: „Das kommt alles wieder!“ Selbstverständlich war auch ein lebhafter Pastor zugegen, der dem Ganzen seinen „Segen“ lieh. Hindenburg, der Retter, war auch durch ein großes Bild vertreten. Na und dann hat ja der Herr Doktor auch mit einigen Kolleginnen getanzt.

Arrum tschingterata. So war denn alles in schönster Ordnung und Harmonie. Und wenn der verfluchte Textilarbeiterverband nicht wäre, dann könnte man seine Lohn- und Arbeitsbedingungen mit den Arbeitern bei diesem Mummel gleich mit erledigen. Nu ähm!

Zur Pflege der christlichen Nächstenliebe war der Herr Pfarrer aus Zschoder da. Na Gott, mit ihrem christlich sozialen Gefühl läßt sich ja vieles entschuldigen. Als Sie, Herr Doktor, so vergnügt die Hände rieben und immer wieder freudig ausriefen: „Das kommt alles, alles wieder.“ da dachten wir an das fürchterliche Elend des Krieges, an die entsetzlichen Folgen, an die zwei Millionen Tote und daran, daß 47 000 Offiziere jährlich 250 Millionen und 766 000 Kriegsbefähigte nur 217 Mill. Mark bekommen. Wenn wir feststellen, daß dieser ganze Kummel nur den Zweck verriet, die Arbeiter mit ihren niedrigen Löhnen bei guter Laune zu halten, so dachten wir zugleich an die Lantime mancher Vorstandsmittglieder aus den Textilfaktorengesellschaften. Wir dachten auch daran, daß das Kindfleisch (nicht das Rindvieh, Herr Doktor!) von Anfang März bis August um 25 Proz., das Schweinefleisch um 50 Proz., das Kalbfleisch um 50 Proz., das Hammelfleisch (die gelben Hammel sind natürlich nicht gestiegen) um 50 Proz. und die Blutwurst um 25 bis 60 Proz. gestiegen ist. Wir dachten an die Millionen, welche heute noch dem ausgerissenen Kaiser nachgeworfen werden.

Wir dachten an das braunschweigische Herzoghaus, dem jetzt eine häuernde jährliche Rente von 850 000 Mark in den Hals ge-

worfen wird. Wir dachten an die übrigen 20 Fürsten, denen es nicht schlechter geht. Wir dachten und dachten und konnten keine fröhliche Stimmung erzeugen. Sondern fanden neuen Mut, gegen diese Heuchelei von der Gemeinschaftlichkeit der Interessen zwischen Kapital und Arbeit Stellung zu nehmen.

See! Ihr Arbeiter, ihr ehemals radikalen Arbeiter von „Tittel u. Krüger“, habt ihr das nicht auch gedacht? Habt ihr das alles wieder vergessen? Wißt ihr noch, daß gerade ihr uns als Lumpen und Berräter in jeder Versammlung hingestellt habt? Macht nur so weiter. Beim nächsten Vergnügen wird Herr Zimmermann Schokolade und Geld von der Galerie in den Saal werfen, und ihr werdet wie die Tiere danach springen. Beim dritten Vergnügen wird euch dann Herr Zimmermann ein Tafelfeß servieren, was die Firma Bruno Jehn in Söbzig ihren Arbeitern bieten durfte. Da wird dann gesungen:

Hochverehrtes Publikum,
Wieder ist die Zeit mal rum,
Wo ein Tag wird eingeschoben,
An dem kräftig wird gehoben.

Dank der Chef Dreieinigkei!
Die uns dieses Fest bereit,
Dem Großpapa, dem stolzen Vater,
Dem Bräutigam und Mitberater.

Eine große Schweinerei
Herrlich heut in der Spinnerrei.
Saugelacktes wird gegessen,
Alles andere ist vergessen.

Sind wir auch betriebsratslos,
Ist die Einigkeit doch groß,
Hoffentlich bleibt es dabei,
Nicht nur bei der Schweinerei.

Heute gibt es keinen Tarif,
Festflecke statt Schweißgetrieß,
Hoch die Ueberstundenschicht!
Lut ja jeder seine Pflicht.

Wir wünschen allen recht viel Spaß
Und erheben unser Glas:
Hoch die Chefs und ihre Lieben,
Nichts soll unsere Eintracht trüben.

Und wenn der Herr Zimmermann auf diese Art und Weise jahrelang mit seiner Verblödungspraxis gearbeitet hat, dann kann er mit den Arbeitern wieder machen was er will.

Das darf diesen Herrschaften aber nicht gelingen. Dafür wird der Deutsche Textilarbeiterverband schon Sorge tragen. Und der Verband wird nicht eher wieder Ruhe lassen, bis auch bei der Firma Tittel u. Krüger wieder andere Zustände herrschen.

Den Arbeitern rufen wir zu: Tretet ein in den Deutschen Textilarbeiterverband und schüßt euch vor Kämpfen, die euch in der Zukunft nicht erspart bleiben!

Das wahre Gesicht der Einheitsapostel.

Aus Krefeld wird uns geschrieben:

Die freien Gewerkschaften sind nach der Auffassung irreführender unzufriedener Menschen die Schuldigen an allem Elend, welches die Menschheit heute trifft. Von einem Teil dieser Leute wird ihnen Berrat an der Arbeitersache und Verkauf der Arbeiterschaft an das Unternehmertum vorgeworfen. Wir haben in der Öffentlichkeit wiederholt Gelegenheit genommen das Gegenteil von diesen Verdächtigungen zu beweisen. Wenn diese unzutreffenden Behauptungen von einem Teil indifferenter und gewerkschaftlich ungeschulter Arbeiter gemacht werden, so beruht das nur auf Unkenntnis der Sachlage im allgemeinen. Anders sind aber diese Verdächtigungen zu bewerten, wenn sie von einer Person ausgehen, die selbst einmal Angestellter der freien Gewerkschaften war. Neben allen Gruppen und Strömpchen, die außer den Zentralgewerkschaften bedauerlicherweise zum Schaden der Arbeiterschaft bestehen, hat sich in letzter Zeit noch eine Sekte gebildet, welche den Namen „Freier Gewerkschaftsbund“ führt. Aber so wie dieses Verbändchen in den verschiedensten Orten Deutschlands auftauchte, mußte es wegen seiner Bedeutungslosigkeit lang- und klanglos wieder verschwinden. In Krefeld glauben nun einige quertreiberisch veranlagte Menschen, dieses Verbändchen doch zu einem Wachsfaktor zu entwickeln, weil ein abgehaunter Angestellter des Zentralverbandes der Maschinen- und Feiler sich an die Spitze desselben gestellt hat. Man glaube nun nicht, daß dieser Mann aus Ueberzeugung diesen Schritt getan hat, sondern er mußte so wie mancher der einsichtsvoll selbst gegangen, wegen Nichtaufrechterhaltung der Ortsgruppe Krefeld abgebaut werden. Nachdem er nun die Kündigung erhalten, kam ihm zum Bewußtsein, daß er das „verräterische Treiben“ der Zentralverbände nicht mehr mitmachen könne. Solange er als Angestellter das Gehalt der Zentralgewerkschaft bezog, war alles richtig, er konnte aber anders, nachdem er gekündigt war. Nunmehr nahm er den Kampf gegen die Zentralverbände auf, indem er seine Dreckpriege gegen die Tätigkeit derselben in Bewegung setzte. Die Dummen werden bekanntlich nicht alle und einige Dugend Leute schlossen sich ihm an und erhoben ihn zum geistigen Leiter des Einheitsverbändchens. Gibt es in der Welt einen Ausbruch für einen Menschen, der getreu nach dem Grundsatz: „Wes Brot ich esse, des Lied ich singe.“ an der Arbeiterbewegung handelt? Die Krefelder Textilarbeiter standen seit mehr als drei Monaten im schweren Lohnkampf mit dem Unternehmertum. Während dieser Zeit hat Roedendit, so heißt der große Mann, alles aufgegeben, um als Vertreter dieses Zwergverbändchens zu den Tarifverhandlungen zugelassen zu werden. Sogar das Verbandsstatut und ein Mitgliederverzeichnis lieferte er dem Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie aus, um damit zu beweisen, daß er berechtigt sei, an den Verhandlungen teilzunehmen.

Das Verbandsstatut dieses Einheitsverbandes bekämpft auf das schärfste die Arbeitsgemeinschaft. Aber Roedendit ist ein Mann, der sich zu helfen weiß. Er ändert das Statut so um, daß von einem Kampf gegen die Arbeitsgemeinschaft nichts mehr zu lesen ist. Also ein nach dem Geschmack des Arbeitgeberverbandes umgeändertes Statut und Auslieferung der Mitgliederliste an denselben sind die Mittel, mit denen Roedendit in die Verhandlung eindringen will. Dem Einheitsverbändchen ist demnach jedes Mittel, ob sauber oder unsauber, heilig, um hoch zu kommen und diese Mittel wendet Roedendit an, um, wie er in seinem Flugblatt sagt, „etwas Licht in die Dunkelkammer (so bezeichnet er die Lohnverhandlungen) hineinzubringen“. Bis vor kurzem hatte Roedendit als Angestellter des Zentralverbandes Gelegenheit, diese Dunkelkammer als geistige Leuchte zu erhellern, indem er ja jede Verhandlung als Vertreter der Maschinen- und Feiler mitgemacht hat. Es ist jedoch, seitdem Roedendit ausgeschleudert ist, in dieser Kammer nicht um ein Atom dunkler geworden.

Auf diese Weise brachte er es fertig, daß er zu einer Lohnverhandlung am 1. September 1925 vom Arbeitgeberverband eingeladen wurde. Die Vertreter der Zentralgewerkschaften lehnten eine Verhandlung gemeinsam mit diesen Leuten ab. Darüber in Wut geraten, gab Roedendit ein Flugblatt heraus, dessen Inhalt die geistige Größe dieses Menschen ins rechte Licht rückt. Wir wollen es uns ersparen, auf den Inhalt desselben einzugehen, es enthält daselbe öde Geschimpfe, wie wir es von dieser Sorte Quertreiber gewohnt sind. Aber auf etwas wollen wir hinweisen. Roedendit scheint etwas mit Leuten gemein zu haben, die an unheilbarem Größenwahn leiden. Das beweist der Schlußsatz seines Flugblattes, worin er sagt: „Wie lange will die Arbeiterschaft diesem sie selbst schädigenden Treiben zusehen?“

Kollegen und Kolleginnen! Weg mit solchen Vertretern. Tretet geschlossen ein in den Freien Gewerkschaftsbund und schafft dadurch die Einheitsfront.“

Also die nach Hunderttausenden zählende Arbeiterschaft der Zentralverbände soll nach der Auffassung Roedendits übertreten in eine Gesellschaft notorischer Quertreiber, mit denen man in den Zentralverbänden nichts anfangen kann. So sehen die Vertreter der Einheitsfront in Wirklichkeit aus, die bewußt die Geschäfte der Unternehmern belagern.
August Thür.

Durchschnitt:

| | | |
|----------------------------|---------|------|
| | 1909/13 | 1924 |
| Europa (exklusive Rußland) | 29,3 | 25,5 |
| USA | 19,1 | 21,8 |
| Kanada | 4,0 | 9,1 |
| Indien | 11,8 | 12,6 |
| Argentinien | 6,5 | 7,2 |
| Australien | 3,1 | 4,0 |

Die Weltrente betrug 1909/13 im Durchschnitt der Jahre etwa 822 Millionen Zentner, wovon damals 370 auf Europa, ausschließlich Rußland entfielen waren. 1923 betrug die Weltrente 493 Millionen Zentner; davon entfielen nur 343 Millionen auf Europa. Wie mit dem Weizen, so ist es mit anderen Rohstoffen. Die Baumwollversorgung hängt von den Vereinigten Staaten Nordamerikas ab. Damit ist eine starke europäische Bezugsabhängigkeit von Amerika gegeben. Es sind Bestrebungen vorhanden, diese Bezugsabhängigkeit zu mildern, indem in Indien, China, Süd- und Ostafrika, Brasilien, Borneo, der Baumwollproduktion versucht wird. In Australien trat eine Verschlechterung der Wollzeugung ein und eine Erschöpfung der aus der Kriegszeit stammenden Reserven. Die Folge war ein starkes Anziehen der Wollpreise. In Hinsicht auf Kohle werden gegenwärtig in überseeischen Gebieten Mengen selbst gewonnen, so daß die europäische Kohle als Ausfuhrartikel nicht mehr die Rolle spielt, die sie früher hatte. Jedenfalls ist auch bereits eine Tendenz zur Enteuropäisierung der internationalen Kohlewirtschaft zu beobachten.

Die verkehrte Unabhängigkeit der Uebersee von Europa und die gleichzeitig damit fortschreitende Abhängigkeit Europas von Uebersee, die auf den ersten Blick nur wirtschaftlichen Charakter zu haben scheint, hat auch ihre schwerwiegendsten politischen Folgen. Wirtschaftliche Abhängigkeit wirkt sich stets als politische Abhängigkeit aus. Eine Sperrung etwa überseeischer Rohstoffe, wie Baumwolle und Wolle, würde die europäischen Industrieländer mit hochentwickelter Textilindustrie so tief treffen, daß diese Industrieländer sich bereit zeigen müssen, in politischer Beziehung vielfach Rücksicht auf ihre Rohstofflieferanten zu nehmen. Es ist nicht zu leugnen, daß in der Tat die Bedeutung Europas, wirtschaftlich und politisch gesehen, immer mehr verliert. Es ist eine Nachwirkung des Krieges, die wohl überhaupt nicht mehr, wie der gewaltige Aufschwung Amerikas lehren kann, aus der Welt zu schaffen ist.

Änderungen in der Unfallversicherung.

Das vom Reichstag beschlossene Gesetz über Änderungen in der Unfallversicherung vom 14. Juli d. J. (RGBl. Teil 1 Seite 97) bringt eine Reihe wichtiger Verbesserungen, die wir in nachfolgendem unseren Kolleginnen und Kollegen zur Kenntnis bringen.

Nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung wurde bisher nur für solche Unglücksfälle Heilverfahren bzw. Unfallrente gewährt, die sich im Betriebe selbst oder bei Arbeiten, die mit dem Betriebe unmittelbar im Zusammenhang stehen, ereignet haben. Neu ist die Bestimmung, daß auch Unfälle, die sich auf dem Wege nach und von der Arbeitsstätte ereignen, in den Bereich der Unfallversicherung einbezogen sind.

Während sich früher die Unfallversicherung im wesentlichen darin erschöpfte, von der 14. Woche ab die Kosten der Krankenbehandlung des Verletzten zu übernehmen und entsprechend dem Maß der Erwerbsbeschränkung Rente zu zahlen, wird jetzt der Verhütung von Unfällen weit mehr Aufmerksamkeit zugewandt. Neu ist außerdem die Einführung einer sogenannten Berufsfürsorge. Durch diese Berufsfürsorge soll den Unfallverletzten mit allen geeigneten Mitteln geholfen werden, daß sie ihren früheren Beruf wieder ausüben können, oder aber, wenn das nicht möglich ist, daß sie einen neuen Beruf, der ihnen billigerweise zugemutet werden kann, erlernen. Die Kosten der Ausbildung trägt die Unfallversicherung. Sie hat auch den Verletzten bei der Erlangung einer neuen Arbeitsstelle behilflich zu sein. Anspruch auf Berufsfürsorge haben alle Verletzten, nicht nur die Schwerverletzten, vom Tage des Unfalls an.

Um jedem Mißbrauch der Bestimmungen über die Berufsfürsorge durch die Versicherungsträger vorzubeugen, wurde im Gesetz ausdrücklich festgelegt, daß die Rente nicht herabgesetzt werden darf, wenn sich der Unfallverletzte weigert, sich der Berufsfürsorge zu unterziehen. Diese Änderungen treten mit dem 1. Januar 1926 in Kraft.

Nach langen Bemühungen ist es der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion endlich gelungen, auch eine Erhöhung der äußerst unzureichenden Unfallrenten mit Rückwirkung ab 1. Juli d. J. durchzusetzen. Alle bisherigen Renten müssen neu festgesetzt werden. Bekanntlich beträgt die Unfallrente bei vollständiger Erwerbsunfähigkeit zwei Drittel des Jahresarbeitsverdienstes. Es müssen deshalb zur Erhöhung der Renten neue Jahresarbeitsverdienste festgesetzt werden.

Hat sich der Unfall vor dem 1. Juli 1914 ereignet, so gilt als neuer Jahresarbeitsverdienst der Betrag, der sich ergibt durch Verwirklichung des bisher der Rente zugrunde gelegten Jahresarbeitsverdienstes mit

| | |
|--|---------------|
| 1,65 M., wenn sich der Unfall ereignet hat | in den Jahren |
| 1,60 | 1885 bis 1890 |
| 1,45 | 1891 |
| 1,45 | 1896 |
| 1,35 | 1898 |
| 1,25 | 1899 |
| 1,25 | 1900 |
| 1,15 | 1901 |
| 1,10 | 1902 |
| 1,10 | 1903 |
| 1,10 | 1904 |
| 1,10 | 1905 |
| 1,10 | 1906 |
| 1,10 | 1907 |
| 1,10 | 1908 |
| 1,10 | 1909 |
| 1,10 | 1910 |
| 1,10 | 1911 |
| 1,10 | 1912 |
| 1,10 | 1913 |
| 1,10 | 1914 |

Hat sich der Unfall nach dem 30. Juni 1914, aber vor dem 1. Juli 1924 ereignet, so gelten als Jahresarbeitsverdienst festgesetzte Durchschnittssätze. Diese werden von einem Ausschuss, bestehend aus Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherer, festgelegt. Die durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste werden für die Arten von Berufsorten festgelegt, für welche die Berufsgenossenschaft zuständig ist, und zwar nach den Verdiensten, welche diese Arten von Versicherungen in den Monaten Juli 1924 bis Juni 1925 tatsächlich erzielt haben.

Bei Unfällen aus der Zeit nach dem 30. Juni 1924, aber vor dem 1. Juli 1925 wird der Jahresarbeitsverdienst durch Verwirklichung der betriebsüblichen Zahl von Arbeitstagen im Jahre mit dem Entgelt berechnet, den der Versicherte während der Beschäftigung im Betriebe nach dem 30. Juni 1924, aber vor dem Unfall durchschnittlich für den vollen Arbeitstag bezogen hat. Der Jahresarbeitsverdienst darf allgemein die Höchstgrenze von 8400 M. nicht übersteigen.

Solange der Verletzte eine Rente von fünfzig oder mehr Prozent der Vollrente oder mehrere Renten bezieht, deren Prozente die Zahl fünfzig erreichen (Schwerverletzter), wird zu jeder Rente für jedes eheliche Kind bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres eine Kinderzulage in Höhe von 10 Proz. der Rente gewährt. Die Zulage wird für Kinder, die infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande sind sich selbst zu erhalten, gewährt, solange dieser Zustand dauert und der Verletzte das Kind unentgeltlich unterhält. Hat das Kind bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres die Berufsausbildung noch nicht beendet, so wird die Kinderzulage bis zum vollendeten 18. Lebensjahre gewährt, solange die Berufsausbildung dauert und der Verletzte das Kind unentgeltlich unterhält.

Die Rente darf jedoch einschließlich der Kinderzulagen den Jahresarbeitsverdienst nicht übersteigen. In solchen Fällen bleiben bei der Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes Zuschläge zum Entgelt, die mit Rücksicht auf die Kinderzahl gegeben werden, unberücksichtigt.

Die Witwe eines verstorbenen Versicherten erhält eine Rente von einem Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes bis zu ihrem Tode oder ihrer Wiederverheiratung; die Rente beträgt aber zwei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes, wenn sie durch Krankheit oder andere Gebrechen mindestens die Hälfte ihrer Erwerbsfähigkeit verloren

hat. Heiratet die Witwe, so erhält sie drei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes als Abfindung.

Der Witwer erhält für die Dauer der Bedürftigkeit eine Rente von zwei Fünfteln des Jahresarbeitsverdienstes bis zu seinem Tode oder seiner Wiederverheiratung, wenn die getötete Ehefrau ihn wegen seiner Erwerbsunfähigkeit ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienst unterhalten hat. Die Kinder erhalten ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes bis zum vollendeten 15. Lebensjahre; sind sie noch in Berufsausbildung, dann bis zur Beendigung derselben, längstens aber bis zum 18. Lebensjahre. Den ehelichen Kindern sind gleichgestellt uneheliche, an Kindesstatt angenommene und die für ehelich erklärten Kinder, ferner Stiefkinder und Entel, wenn sie vor dem Unfall vom Verletzten unterhalten worden sind. Die Renten der Hinterbliebenen dürfen aber zusammen vier Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen (bisher drei Fünftel), sonst werden sie gekürzt, und zwar bei Ehegatten, Kindern und Enteln gleichmäßig.

Ueber den Wegfall der bisherigen Leistungen an Renten, Zulagen und Sonderzulagen und über die Feststellung der neuen Leistungen ab 1. Juli 1925 muß der Versicherungsträger einen neuen Bescheid erteilen. Gegen diesen Bescheid ist eine Berufung an das Oberversicherungsamt möglich. Dieses entscheidet endgültig, wenn nach den früheren Vorschriften eine Dauerrente oder Hinterbliebenenrente festgesetzt war. Gegen dieses Urteil ist Rekurs an das Landesversicherungsamt zulässig, wenn die Höhe des Jahresarbeitsverdienstes strittig ist. Die neu festgesetzte Rente darf nicht niedriger sein als der Gesamtbetrag der bisher laufenden Geldleistungen.

Wichtig ist noch, daß alle Entscheidungen über Rentenabfindungen, die ohne Zustimmung des Berechtigten nach dem 31. Dezember 1921 ergangen sind, als nichtig erklärt werden. Ein Anspruch auf Zurückzahlung des infolge der Abfindung gezahlten Betrages seitens des Versicherungsträgers besteht nicht. Erteilt der Versicherungsträger vor dem 1. Januar 1926 einen neuen Abfindungsbescheid, so kann er den Goldmarkbetrag der auf Grund der früheren Abfindung gezahlten Abfindungssumme auf die neue Abfindungssumme anrechnen.

Zur Abfindungsfrage sind im § 616 RVO. neue Bestimmungen erlassen. Es heißt: „Sind seit dem Unfall zwei Jahre vergangen und beträgt die Rente nicht mehr als ein Zehntel der Vollrente, so kann ihn die Genossenschaft durch Gewährung des dreifachen Betrages seiner Jahresrente abfinden.“

Beträgt im übrigen die Rente eines Verletzten nicht mehr als ein Viertel der Vollrente, so kann ihn die Genossenschaft mit seiner Zustimmung durch Gewährung eines dem Werte seiner Jahresrente entsprechenden Kapitals abfinden. Durch die Abfindung wird der Anspruch auf Krankenbehandlung und Berufsfürsorge nicht berührt. Der Anspruch auf Rente ist trotz der Abfindung begründet, solange die Folgen des Unfalls nachträglich eine wesentliche Verschlimmerung verursachen. Als wesentlich gilt eine Verschlimmerung nur, wenn dadurch die Erwerbsfähigkeit des Verletzten für länger als einen Monat um mehr als 10 Prozent weiter gemindert wird. Die Rente wird in solchen Fällen um den Betrag gekürzt, der bei Berechnung der Abfindung zugrunde gelegt war.

In Zweifelsfällen erteilt Auskunft die „Abteilung für Volkswirtschaft und Sozialpolitik“ beim Hauptvorstand unseres Verbandes. B. Kalle.

Aus einer Hochburg der Gelben.

Aus Blauen i. B. wird uns geschrieben:

Zu einer vernichtenden Niederlage der Werttarifabschlüsse und einer noch schlimmeren, der Wertvereinspolitik, gestaltete sich die Betriebsversammlung der Firma Hermann Lang, Blauen, einer Hochburg der Gelben. Die Arbeiterschaft der Firma hatte nämlich anlässlich des gefällten Schiedsspruches im Reichsarbeitsministerium für die Textilindustrie Westfalens auch an den Herrn Nieland, den Besitzer der Firma Hermann Lang, das Erlauchen gerichtet, ihnen auch diese 10prozentige Lohnerhöhung mit der Nachzahlung ab 11. Juli 1925 zu gewähren. Die naiven Leute glaubten, die Firma, die sich ihres sozialen Handelns der Arbeiterschaft gegenüber so gern zu rühmen pflegt, werde ohne weiteres auch darauf eingehen. Sie glaubten das um so mehr, als bei der Firma Hermann Lang die niedrigsten Löhne ganz Blauens gezahlt werden. Aber da kamen sie schon an. Der Herr Nieland sagte nämlich ganz vorwurfsvoll, „ein solches Verlangen in der jetzigen Zeit zu stellen, sei nicht national“. Damit war die Kommission entlassen. Da aber bekanntlich mit einer solchen Redensart der hungerige Magen selbst des bescheidensten Arbeiters nicht befriedigt werden kann, befand sich unter der Arbeiterschaft eine nicht gerade angenehme Stimmung. Auf wiederholtes Verlangen einer größeren Anzahl Arbeiter hatte hierauf der Deutsche Textilarbeiterverband eine Versammlung einberufen, die sehr gut besucht war. Die Gelben mußten wahrheitsgemäß, um was es sich handelt, und hatten deshalb auch ihren Vorstand geschickt. Auch der Obermeister Lautenschläger zierte die Versammlung als Gast.

Koll. Kohlbusch ging bei seinen Ausführungen auf die Tarifpolitik des Textilarbeiterverbandes ein und zeigte dann im weiteren Verlauf seiner Ausführungen den Unterschied, der zwischen dem Werttarif bei der Firma H. Lang und dem Tarifvertrag für Westfalens besteht. Aus dieser Aufstellung ging nämlich hervor, daß die Löhne der Firma Hermann Lang in den weitaus meisten Fällen um 2, 3, ja sogar 4 Mark pro Woche hinter denen des westfälischen Tarifes stehen. Die Aufstellung verfehlte nicht ihre Wirkung. Der Arbeiterschaft, der man immer weiß machen wollte, daß sie mit ihren Löhnen an der Spitze stände, war nicht wenig erstaunt, nun das Gegenteil beweisen zu sehen. Der Abschluß dieses Werttarifs hat in den 1 1/2 Jahren seines Bestehens den einzelnen Arbeiter Lohneinbußen von 100 bis über 150 M. gebracht. Er war also ein glänzendes Geschäft für die Herren Nieland und ein gewaltiger Verlust für die Arbeiterschaft. Daß bei einem solchen Geschäft die Herren Nieland in den Versammlungen des Wertvereins und seinen sonstigen Veranstaltungen einige Maß Bier zum Besten geben können und einige Risten Zigarren, ist leicht verständlich. Na, ja, die Herren wissen, wie sie es machen müssen, um auf ihre Rechnung zu kommen, zumal wenn sie wissen, daß ihre Arbeiter auf ihre Selbstachtung verzichten. Der Referent ging dann auch noch auf die allgemeinen Bestimmungen dieses famosen Werttarifs ein, in dem u. a. eine Arbeitszeit bis zu 56 Stunden niedergelegt ist, die ohne jeden Ueberstundenzuschlag geleistet werden muß.

Die anwesenden Betriebsratsmitglieder, wie auch der Häuptling der Gelben, ein gewisser Bauer, gingen mit keinem Wort in der Ansprache auf das Borgebrachte ein. Sie machten sich, wie auch der Aspirant auf den künftigen Obermeisterposten, Herr Lautenschläger jun., durch alles weniger als geistreiche Zwischenrufe bemerkbar, die von dem Referenten in einer Weise behandelt wurden, daß die Versammlung aus dem Lachen gar nicht heraus kam. Die unangenehmste Aufgabe hatte der Obermeister Lautenschläger senior zu übernehmen. Er wollte nämlich der Arbeiterschaft mit Gewalt weiß machen, daß sie die höchsten Löhne der Baumwollweber haben. So stellte er die Behauptung auf, daß der Akkordrichtsatz der Baumwollweber der Firma Lang 58,4 Pf. pro Stunde betrage. Eine sofort vorgenommene Abtümung ergab, daß von den Anwesenden, mehr als die Hälfte des Betriebes, nicht ein einziger diesen Lohn bekam, aber Weber und Weberinnen da waren, die kaum die Hälfte von dem verdienten. Damit war der Rettungsversuch des Herrn Lautenschläger elend zusammengebrochen. Draufschick Zwischenrufe, allgemeine Heiterkeit vervollständigten die Niederlage dieser gelben Ritter.

Aber der Wertverein sollte doch einen Erfolg haben. Als nämlich die Einladungszettel zur Versammlung ausgeteilt wurden, legte die Firma gleich am selben Tage noch sogenannte Lohnverhandlungen an. Diese bestanden darin, daß die Firma dem Betriebsrat erklärte, ab Anfang September eine Lohnzulage von 8 Proz. zu gewähren. Damit erklärte sich der Letztere einverstanden, die Lohnbewegung war

zu Ende. Anders denkt allerdings der größere Teil der Arbeiterschaft. Diese 1 1/2 Jahre Wertvereinspolitik hat vielen die Augen geöffnet. Die Arbeiterschaft bezahlt dieselben mit ganz gewaltigen Lohnverlusten. Aber es dümmert. Eine Anzahl Aufnahmen für den Textilarbeiterverband wurden gemacht, andere sind in Aussicht. Das Gebäude des Wertvereins tragt. Daran wird auch das am kommenden Sonnabend stattfindende Stiftungsfest, in welchem seitens der Firma schon wieder Freibier und Zigarren in Aussicht gestellt sind, nichts ändern.

Berichte aus Fachkreisen.

Brandenburg a. d. H. Am 2. Oktober feiert unser Gründer der Filiale, Otto Schumacher, seine goldene Hochzeit. Unser lieber Kollege hat in der Arbeiterbewegung seine volle Pflicht getan. Schon 1870 hat er sich gemeinschaftlich dem Verein der Manufakturarbeiter und zugleich politisch dem Allgemeinen Arbeiterverein angeschlossen. Sechzig Jahre hat er für den Kapitalismus gefrondet, 56 Jahre in den Organisationen seine volle Pflicht getan, das ist es, was wir vom Kollegen Schumacher feststellen müssen. Mit aller Hochachtung wollen wir des Jubilars jetzt wieder gedenken und ihn auch erfreuen. Möge Otto mit seiner lieben Frau noch recht lange so gesund und jugendfrisch bei uns bleiben. Die Ortsverwaltung.

Hamburg. Der Kollege Anton Redwerth, 43 Jahre alt, ist am 10. September an Herzschlag gestorben. Redwerth gehörte unserem Verbands ununterbrochen 13 Jahre an; er war langjähriger Filialrevisor und als solcher hat er stets seine Pflicht erfüllt. Auf seiner Arbeitsstelle, wie überall, wo sich die Gelegenheit bot, hat er die Interessen seiner Berufskollegen vertreten. Die gewerkschaftliche Organisation ging ihm über alles. Mögen seine Berufskollegen ihm nach-eifern und so handeln wie er. Wir werden seiner stets gedenken.

Sindelfingen. Die Mitglieder unserer Filiale unternahmen am 30. August einen Ausflug nach Stuttgart zur Ausstellung „Schwäbisches Land“. Fahrt und Eintritt waren frei. 139 Mitglieder beteiligten sich an dem Ausflug. Es war eine Freude, daß wieder einmal so viel Textilarbeiter und -arbeiterinnen unserem Rufe Folge leisteten. Die Ausstellung bot viel Sehenswertes. Nach der Ausstellung waren wir noch ein paar Stunden bei Bier und Wein beisammen, wo sich keiner zu schwer beladen konnte, weil jedem das Geldstück zu klein war. Mögen doch alle, die den Ausflug mitmachten, auch in den Versammlungen erscheinen, dies wäre für die Organisation ein großer Gewinn, da noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten ist. Auch würde man jedenfalls nicht mehr soviel geschimpft und die Verpflichtungen der Organisation gegenüber freudiger erfüllt. Alles auf zu reger Verbandsarbeit! (Kass. Renz.)

Wülfeglersdorf. Am 17. September begeht unser Kollege Wilhelm Hilmer sein 25jähriges Verbandsjubiläum. Unser Wilhelm Hilmer mußte schon früh, wo ein fleißigbewusster Arbeiter hingehört. Ueberall, wo es galt für den Verband oder für die Partei zu arbeiten, da war er dabei und half mit. Hoffen und wünschen wir, daß unser Wilhelm Hilmer noch lange Jahre gesund und munter bleibt, damit er auch fernerhin der Arbeiterbewegung dienen kann.

Literatur.

„Marxismus und Naturwissenschaft“. Gedächtnis zu Engels 30. Todestag am 5. August 1925. Mit Beiträgen von Friedrich Adler, Friedrich Engels und Dr. Gustav Eckstein. Eingeleitet und herausgegeben von Otto Jenßen. Großformat, 180 Seiten, mit einem Porträt. Preis kart. 3,75; Leinen 4,50 Mark. E. Laub'sche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W 30.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 27. Sept. ist der Beitrag für die 40. Woche fällig

Achtung! Achtung! Arbeitslosen- und Kurzarbeiter-zählung betreffend! Stichtag für die September-zählung ist Sonnabend, der 26. September. An diesem Tage ist eine Karte, gewissenhaft ausgefüllt und als Postkarte frankiert, an uns einzuliefern. Um ein möglichst klares Bild über den Beschäftigungsgrad innerhalb unseres Verbandsgebietes zu erhalten, ist es notwendig, daß jede Ortsgruppe rechtzeitig berichtet. Der Vorstand.

Ausschlüsse. Weida i. Th. Wegen Streikbrüches wurden folgende Mitglieder von der Mitgliederversammlung aus dem Verbands ausgeschlossen: 1. Anna Kramer, Buch-Nr. 1 446 615, eingetreten 18. 7. 1922. 2. Martha Weiser, Buch-Nr. 1 241 966, eingetreten 15. 10. 1920.

Berichtigung. (Adressenänderungen.) In Nr. des „Textilarbeiter“ waren einige Fehler enthalten, die wir hiermit richtigstellen: Gau Stuttgart, Schiltach. K: Friz Martin jun., Fortwiese. alle Sendungen an diesen. Gau Augsburg, Bayreuth. Alle Sendungen sind zu adressieren: Hans Colter, Geshf., „Dtsch. Textilarb.-Verb.“, Bayreuth, Blumenstraße 22. Adressenänderungen. Gau Berlin, Fürstenwalde. K: Paul Greshke, Töpferstr. 2. Gau Cassel, Biedenkopf. V: Wilhelm Schmidt, Eichenberg Nr. 3 1/2. K: Anna Schmidt, Marktplatz 12. Gau Stuttgart, Redarjulm. Die Vorsitzende ist zu streichen. Alle Sendungen vorläufig an den Kassierer Josef Kreh. Gau Schlesien, Freiburg. K: Alfred Hübner, Nikolaistr. 16. Totenliste. Gestorbene Mitglieder. Ebingen. Karl Eppler. Jüssen. Josef Hipp. Hamburg. Anton Redwerth. Reichenbach. August Biedermann; Konrad Lint. Thalheim. Emil Sonntag.

Frankhs technische Jugendschriften

Berichten im Rahmen spannender Erzählungen, wie sie die Jugend liebt, von den Wundern der Technik der alten und neuen Welt und vermitteln so spielend wertvolle technische Kenntnisse.

| | | |
|-------------|--|--------|
| BC 40 | Erlebnisse eines Eisenbahnwagens. Erzählt von C. J. Kögel. Mit Bildern von S. Waluschel. | M. 4,- |
| A. R. Vond. | Helden der Technik. Abenteuer zweier Knaben in New York | 5,60 |
| Günther, S. | Kleine Elektrotechnik für Jungen | 5,60 |
| | Schaltungsbuch für Radioamateure, in 4 Lieferungen, illustriert, je | 1,- |
| Günther, S. | Selbstherfertigung kleiner Dynamos und Elektromotore, illustriert | 1,- |
| Günther, S. | Elektrotechnisches Bastelbuch, 2 Bände, illustriert, 419 Seiten, je | 4,80 |
| Behm, G. W. | Von der Faser zum Gewand, geheftet gebund. | 1,50 |
| | gebund. | 2,40 |
| Bölsche, B. | Der Mensch der Vorzeit. I. Teil: Tertiärzeit und Diluvium, gebund. | 2,40 |
| | II. Teil: Pfahlbauzeit, illustriert, gebunden | 2,40 |

Textil-Praxis, Verlags-Gesellschaft m. b. H.
Berlin D. 34, Memeler Straße 6-9

Verlag: Carl Hübsch in Berlin, Memeler Str. 8/9. — Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dreier in Berlin. — Druck: Friedrichs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Carl Singer & Co. in Berlin.